

A winter landscape featuring a snow-covered mountain slope. In the foreground, a path of footprints leads through the snow. Several evergreen trees are heavily laden with snow, standing prominently against a clear blue sky. In the background, more snow-covered mountains are visible under the bright sky.

Januar 2022

Wendelin Pflegeheim
Inzlingerstrasse 50
4125 Riehen

Tel: 061 645 22 22
info@aph-wendelin.ch
www.aph-wendelin.ch

Wendelin Tagesheim
Inzlingerstrasse 46
4125 Riehen

Tel: 061 643 22 16
info@th-wendelin.ch
www.th-wendelin.ch

Der Heimleiter berichtet

Liebe Bewohnende, liebe Leser des «Wendelinheftlis»

«Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr»

Nach diesem Lernmotto wurden viele Generationen in die Schule geschickt und so auf ihr Berufsleben vorbereitet. Ja, früher galt es bei Bewerbungen im Lebenslauf als wichtig, eine gute Grundausbildung zu haben und möglichst lange beim gleichen Arbeitgeber beschäftigt zu sein. Mein Vater hatte eine kaufmännische Ausbildung abgeschlossen und ein Leben lang bei der KBC (Textilunternehmen in Lörrach) gearbeitet und dort auch Karriere gemacht. Er war sehr stolz, ein KBCianer zu sein und 45 Jahre für diesen Betrieb gearbeitet zu haben. Vor zwei Monaten musste ich nun lesen, dass die KBC in Lörrach geschlossen wird und die restlichen 30 Mitarbeitenden an einen anderen Firmenstandort, 20 km von Lörrach entfernt, versetzt wurden. Ja, früher war es ein Qualitätsmerkmal, wenn ein Mitarbeiter möglichst lange beim gleichen Arbeitgeber geblieben war. Heute gilt dies bereits als Makel und lässt mangelnde Flexibilität und weniger Wissen und Dynamik vermuten.

Heute verlangt das Arbeitsleben, sich ständig neue Kenntnisse und Fähigkeiten anzueignen, um im Beruf bestehen zu können. Selten begnügt man sich mit einer einzigen Grundausbildung und bleibt bei der ursprünglichen Berufswahl. Was mich betrifft, ist das Wendelin in meinem 40-jährigen Berufsleben bereits mein 5. Arbeitgeber. Auch ich habe mittlerweile bereits vier Berufe erlernt. Zuerst eine Grundausbildung als Pflegefachmann, dann eine 2-jährige Zusatzausbildung als Fachmann Intensivpflege und Reanimation, darauf eine weitere 2-jährige Ausbildung als Berater für Infektprävention und Spitalhygiene und ein Studium der Betriebswirtschaft. Dazu kommen diverse Weiterbildungen als Abteilungsleiter, Bereichsleiter und Qualitätsverantwortlicher. Alle diese Ausbildungen haben ein hohes Mass an Eigeninitiative und Verantwortung erfordert. Lernen

wurde auch für mich zum lebenslangen Prozess. Die grösste Revolution in der Lernwelt war der Computer (PC, Personal Computer) und das Internet. Sie haben das Lernen revolutioniert. Bereits ein Jahr nach der Eröffnung des Wendelin, am 1. August 1989 brachte Bill Gates mit seinem Garagenunternehmen Microsoft den ersten Computer mit einem Schreibprogramm und einer Tabellenkalkulation auf den Markt. Seit diesem



Zeitpunkt leben wir nun in der digitalen Informationsgesellschaft, in der sich das Wissen täglich explosionsartig vermehrt. Man kann sich heute jederzeit die neuesten und detailliertesten Informationen aus dem Netz beschaffen und sich so auch Expertenwissen aneignen. Auch die Lernmodelle haben sich verändert: Wo ich früher noch am Frontalunterricht teilgenommen habe, wird heute in Lerngruppen und Workshops gearbeitet und sich gemeinsam Wissen beigebracht. Es ist alles viel vernetzter und komplexer geworden. Schon vor Corona brauchten wir Schulen und Lehranstalten nicht mehr zwingend aufzusuchen. Die Schule kommt nun mit Zoom und MS (Microsoft-Teams) direkt zu uns nach Hause in unsere Wohnzimmer. Geschäftliches und Privates vermischen sich. Diese Entwicklung ist Segen und Fluch zugleich. Heutzutage haben die meisten ein Smartphon, auf

dem man nicht nur telefonieren kann, sondern viele verschiedene Dienstleistungen erhält. Dieser Entwicklung müssen auch wir im Wendelin uns stellen und unsere Mitarbeitenden auf die sich ständig wachsenden Bedingungen vorbereiten, sie gezielt ausbilden und schulen. Vor ein paar Jahren war der Computer das teuerste in der Anschaffung, heute sind es die Lizenzen und die Aktualisierung von Programmen und Informationen. Das Wendelin bezahlt jährlich einen hohen 6-stelligen Betrag für Softwarelizenzen, Updates und EDV-Support. Internetbasiertes Lernen ist das ultimative Schlagwort in jeder Ausbildung. Gleich zu Ausbildungsbeginn bekommen unsere Lernenden von der Schule einen Brief, in dem genau beschrieben ist, was sie an Hardware (Geräte) und Software (Programme) für den Unterrichtsbesuch und den erfolgreichen Ausbildungsabschluss benötigen. Lehrbücher waren gestern wichtig, heute ist der Onlinezugang zu Lernplattformen üblich.

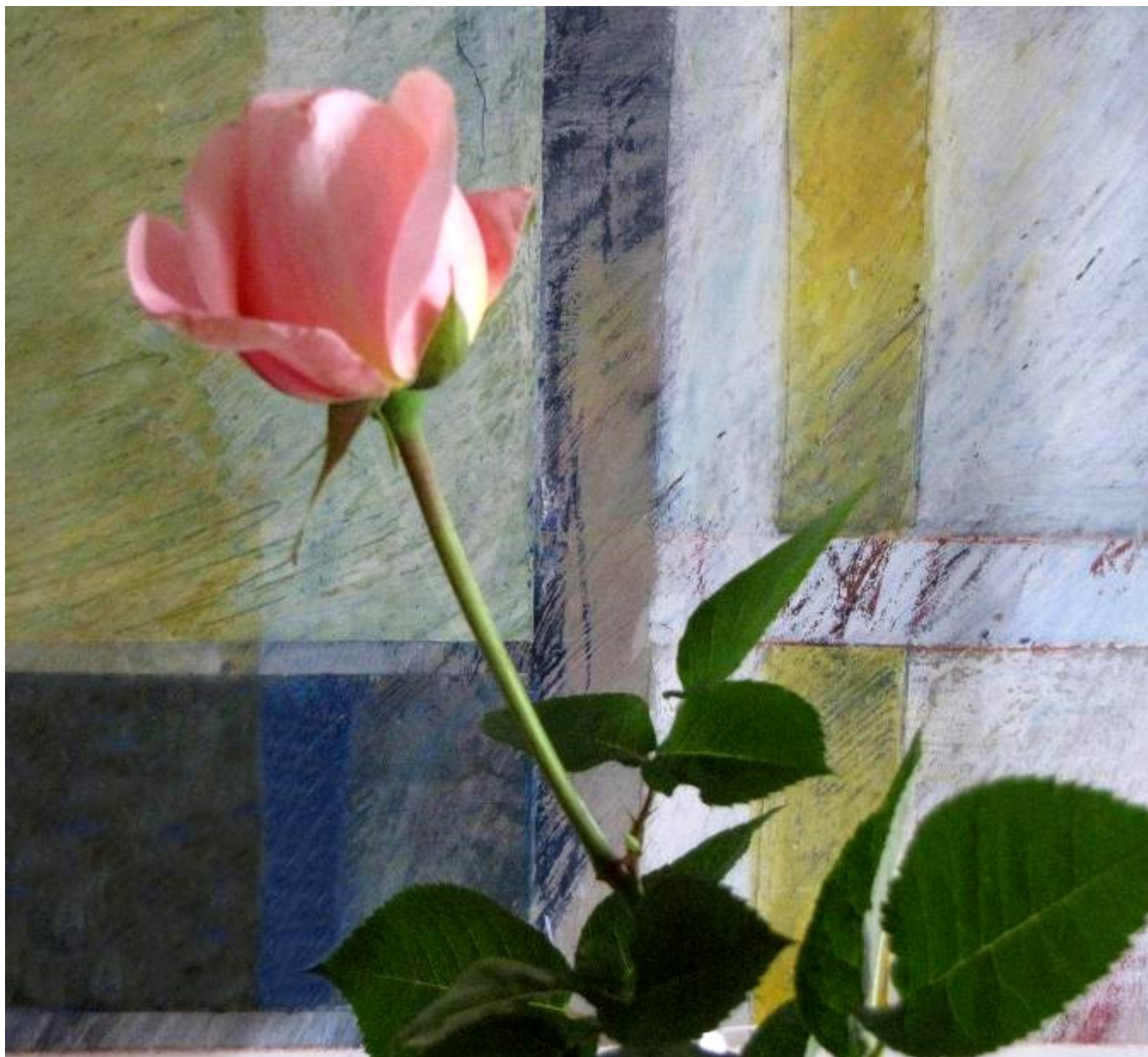
Gerade die etwas älter gewordenen Mitarbeitenden müssen sich speziell mit dieser neuen Technik beschäftigen, um im Berufsleben nicht abgehängt zu werden. Um mit dieser Entwicklung standzuhalten und auch den Bedürfnissen unserer Bewohnenden gerecht zu werden, werden wir in diesem Winter, die WLAN- Kapazitäten (Drahtlosnetzwerk) ausbauen und erweitern, so dass alle Bewohnende vom Zimmer den Zugang zum Internet uneingeschränkt nutzen können. Auch einen Rat möchte ich Ihnen mitgeben: Glauben Sie nicht alles, was im Internet steht, recherchieren Sie und forschen Sie nach. Noch eine weitere Weisheit zum Älterwerden: Wissen ist Macht, aber Nichtwissen ist heute kein Problem mehr, Sie können sich über alles im Internet informieren. Bleiben Sie heiter und zuversichtlich im Glauben und an der Technik.

Es grüsst Sie herzlichst Ihr
Rainer Herold
Heimleiter

In lieber Erinnerung gedenken wir

Frau Rosmarie Tramèr

gestorben am 08.12.2021



Geburtstage im Januar

Bewohnende

05.01. Guerrino Gnech	83
09.01. Ruth Wolf	91
19.01. Hans Noppel	92
24.01. Paul Merkle	90
26.01. Marietta Gsponer	86

Tagesheim

03.01. Vreni Sprunger	75
30.01. Vera Christen	82

Personal

01.01. Dara Ali Mohamed	Küche
02.01. Regula Kunz	Verwaltung
07.01. Onur Acar	Hauswirtschaft
10.01. Fabiana Verardo	Pflege
11.01. Silke Reichstein	Pflege
12.01. Martin Frey	Küche
13.01. Warda Sharara	Pflege
13.01. Angela Wagener	Pflege
14.01. Maja Knapp	Pflege
14.01. Matteo Tschopp	Pflege
18.01. Zelal Arslan	Pflege
19.01. Süheda Yilmaz	Pflege
21.01. Merissa Cerkezi	Pflege
23.01. Dominik Ochsenbein	Pflege
30.01. Naziriye Pekgezer	Pflege
30.01. Ruzica Simikic	Pflege

Gottesdienste und Morgenbetrachtung

Gottesdienste

Donnerstag	06.01.	Pfr. Lukas Wenk
Donnerstag	20.01.	Pater Eugen Frei

Morgenbetrachtung

Donnerstag	13.01.	Pastorin Lea Schweyer
Donnerstag	27.01.	Sr. Annette Bader

Die Gottesdienste und Morgenbetrachtungen finden jeweils um **10.00 Uhr** im Mehrzweckraum statt.

Anlässlich der Gefährdungslage sind diese Anlässe ausschliesslich für unsere Bewohnende.

Personelles

Eintritte

01.01. Jeanine Knecht als Fachfrau Hauswirtschaft

01.01. Tatjana Schärer als MA Aktivierung

Wir heissen die neuen Mitarbeiterinnen herzlich willkommen und wünschen ihnen ein gutes Einleben bei uns.

Danke

Austritte

31.12. Elias Garcia als Fachmann Gesundheit

Für die wertvolle Arbeit bedanken wir uns ganz herzlich und wünschen ihm für die Zukunft **alles Gute**.



Unsere Lernenden stellen sich vor



Viviane Stettler

Ich bin 15 Jahre alt und komme aus der Schweiz und aus Spanien. Ich bin eine Lernende FaGe EFZ im 1. Lehrjahr. Ich arbeite auf der Abteilung Wendelino. Ich habe momentan keine Haustiere. Meine Hobbys sind: Volleyball und tanzen. Mir gefällt besonders gut, dass ich mich hier im ganzen Haus sehr wohl fühle, ich habe ein 3-tägiges Praktikum gemacht, um die Hauswirtschaft besser kennen zu lernen.

Das hat mir sehr Spass gemacht, da ich vieles aufnehmen konnte und auch übernehmen konnte für zuhause. Ich bin motiviert, weil ich weiss, sobald ich im Wendelin angekommen bin, kann ich alles von meinen Schultern abfallen lassen, das mich belastet und kann mich auf meine Rolle als Pflegerin konzentrieren. Ich liebe es einfach, mit den Bewohnern zu sein, ernste wie auch spannende und lustige Gespräche zu führen. Dass ich einfach ich sein kann.



Vithushanth Visuvanathan

Mein Name ist Vithushanth Visuvanathan, die meisten nennen mich Vidu. Ich bin 16 Jahre jung. Ich habe meine obligatorische Schulzeit erfolgreich bestanden. Jetzt mache ich eine Ausbildung als Assistent Gesundheit Soziales im 2. Stock. Meine Eltern kommen aus Sri Lanka. Ich bin hier in der Schweiz geboren und lebe mein ganzes Leben hier, wo ich mich sehr wohl fühle. Seit dem 1. August arbeite ich im Wendelin und habe mich hier sehr gut eingelebt. Ich bekomme viel Unterstützung von meiner Be-

rufsbildnerin oder von anderen Mitarbeitenden. Mir gefällt es im Wendelin, da alle zusammenarbeiten und sich gegenseitig unterstützen und helfen.

Ich spiele gerne Basketball mit Freunden. da es eine Team-sportart ist und meine Teamfähigkeit gefördert wird. Zeit mit Familie und Freunden finde ich sehr wichtig, da die Zeit schnell vergeht.



Matteo Tschopp

Ich freue mich, dass ich mich hier im Wendelin-Heftli kurz vorstellen darf. Ich habe hier im Wendelin am 2. August 2021 meine Lehre als Assistent Gesundheit und Soziales angefangen und darf sie ab dem 2. Semester als Fachmann Gesundheit fortführen. Ich bin froh, dass ich hier meine Lehre absolvieren darf. Ich bin 15 Jahre alt und lebe mein ganzes Leben schon in der Schweiz.

Ich lebe noch bei meinen Eltern zu Hause, im schönen Baselbiet in Allschwil. Ich habe eine Katze und ganz viele kleine Fische in einem Aquarium. Zu meinen Hobbys gehören Eishockey spielen und schwimmen. In meiner Freizeit höre ich gerne Musik. Ich arbeite sehr gerne mit Menschen zusammen, und das macht mich glücklich. Ich bin froh, dass ich auf dem 1.Stock arbeiten darf, und ich fühle mich auch sehr wohl.



Katherine Farrington

Ich arbeite im 1. Stock und bin in der Ausbildung zur Gesundheits- und Sozialassistentin. Ich komme aus Guatemala. Meine Hobbys sind lesen, Filme schauen, mit Freunden ausgehen, Musik hören und spazieren gehen. Ich fühle mich wohl im Wendelin und bin froh, hier zu arbeiten. Ich mag es, anderen Menschen zu helfen und sie zu unterstützen.





Fabiana Rodriguez

Ich bin am 1. Februar 2005 hier in der Schweiz geboren, lebe in Allschwil und komme aber ursprünglich aus Italien und Kuba. In meiner Freizeit gehe ich gerne mit Freunden raus oder verbringe meine Zeit mit meiner Familie. Ich hatte ein Hobby, und zwar Hip-Hop tanzen. Ich habe Hip-Hop zehn Jahre lang getanzt. Aber ich habe vor einem Jahr damit aufgehört, weil mir langsam die Lust verging. Ich höre sehr

gerne, eigentlich immer, wenn es geht Musik. Ich reise gerne und ich liebe das Meer.

Ich habe drei Halbbrüder und eine Halbschwester. Ich habe bei meinem Vater Haustiere, und zwar zwei Hasen. Hasen sind meine Lieblingstiere.

Ich habe die Sekundarschule abgeschlossen und hier eine Lehre als Fachfrau Gesundheit angefangen. Mein Ziel ist es, die FaGe-Lehre gut abzuschliessen, um mich weiterbilden zu können. Ich hoffe, meine Vorstellung hat euch gefallen, auch wenn ich leider noch nicht viel von mir sagen kann, weil ich noch nicht viel im Leben gemacht oder erreicht habe.



Merissa Cerkezi

Ich habe meine Ausbildung als Fachfrau Gesundheit im August 2021 im Wendelin angefangen. Momentan arbeite ich auf der Abteilung Wendelino. Es gefällt mir sehr hier, alle sind sehr freundlich und hilfsbereit, jeder vergangene Tag war ein Tag, an dem ich mehr lernen und mich verbessern konnte. Mehr kann man sich in einem Arbeitsplatz als Lehrling nicht wünschen. Meine Eltern sind beide Albaner aus Mazedonien und meine Geschwister und ich sind alle drei in Italien geboren und aufgewachsen.

Dadurch kann ich viele Sprachen sprechen, wie italienisch, albanisch, deutsch, englisch, und ich habe französisch in der Schule gelernt. Meine Geschwister und ich sind drei komplett verschiedene Menschen. Mein älterer Bruder macht eine Lehre als Kaufmann bei Baloise und meine jüngere Schwester möchte in die FMS gehen. Meine Hobbys sind: Ins Fitness gehen und Fussball spielen. Die Liebe für den Fussball liegt bei uns in der Familie im Blut. Mein Bruder hat über 9 Jahre lang Fussball gespielt, zuerst in Italien bei einer kleinen Mannschaft, dann hier in Concordia und beim FCB. Er hat auch für Nord Mazedonien gespielt, und so habe ich auch Fussball spielen gelernt.

Ich hatte mal einen Fisch als Haustier, aber jetzt schon lange nicht mehr. Ich würde gerne eine Katze haben, doch mein Vater möchte keine Haustiere im Haus haben. Was ich am meisten liebe, ist anderen Menschen helfen zu können, ich achte viel auf das Benehmen. Freundlichkeit und Fröhlichkeit, die Eleganz und einfach zu sein sind Wörter, die mich beschreiben.

Meine Ausbildung dazumal

Karin Klingbeil, Tagesgast im Tagesheim

In einem Gespräch berichtet unser Tages-Gast, Frau Klingbeil über ihre Ausbildung wie folgt:

Meine Ausbildung im Kinderkrankenhaus in Freiburg im Breisgau zur Kinderkrankenschwester (KWS) begann 1958, also vor über 60 Jahren, und endete 1961 nach drei Jahren mit dem Diplom. Zur damaligen Zeit musste man froh sein, dass man eine Ausbildung machen konnte. Ich hatte Glück und bekam mit



Hilfe meiner Tante und meinem Onkel diese Lehrstelle, für die damals noch die Theoriestunden an der Schule bezahlt werden mussten. Gleichzeitig wurde das Einverständnis verlangt, während der dreijährigen Ausbildung 10 Mark im Monat ausbezahlt zu erhalten, bei freier Kost und Logis in einem Doppelzimmer im Schwesternhaus.

Theorieblöcke in der Schwesternschule und praktische Arbeiten im Krankenhaus wechselten sich ab, was sehr spannend und abwechslungsreich war. Nach jedem Block musste ich eine Abschlussprüfung bestehen, damit ich weiterkam. Ich liebte diese Arbeit auf der Kinderstation. Einmal im Monat musste ich schon um 04.00 Uhr meinen Dienst antreten. Die Milchflaschen wurden sterilisiert, um die Keime abzutöten, die für die Säuglinge gefährlich sind. Die Milchküche war ein ganz wichtiger Ort, da wurden die Milchflaschen und Breie für alle Stationen hergerichtet. Am liebsten arbeitete ich mit Schwester Elisabeth Reist zusammen, sie war fürsorglich, warmherzig, hatte Geduld und war immer gut gelaunt, ein richtiger Sonnenschein.

Die Zeit verging in Windeseile und am Ende des dritten Lehrjahres gab es ein grosses Abschlussexamen. Während des



ganzen Praktikums wurden von der Praktikumsbegleiterin Einträge über die ausgeführten Tätigkeiten in meinem Personal-dossier gemacht und diese Erfahrungsnote von den Abteilungen erfuhr ich vor der praktischen Prüfung in einem Qualifikations-gespräch. Einen ganzen Morgen begleitete uns eine Expertin der Schule bei der praktischen Arbeit und machte sich fleissig Notizen über die gemachten Behandlungen. Am Nachmittag musste ich in einem 1 ½-stündigen Gespräch Rede und Antwort stehen und begründen, was ich weshalb wann gemacht habe. Nach der Ausbildung und dem bestandenen Examen arbeitete ich dann vier Jahre im Kinderheim «Haus zum guten Hirten» in Lörrach, um die Praxis zu vertiefen und mich als Kinderkranken-schwester weiterzubilden.

Mit meiner Heirat und der Geburt meiner Töchter wurde ich Hausfrau und Mutter und durfte mit meinem Mann, meinen Kin- dern und fünf Enkelkindern die Goldene Hochzeit feiern.

Tinnitus: Pfeifen und Klingeln im Ohr

Diana Sutter, Höratelier

Ist dieser Plagegeist ausschaltbar, der unerträglich pfeift, brummt, summt und rauscht?



Wenn man nach einem lauten Konzert oder einer turbulenten Partynacht ein Summen, Zirpen oder Pfeifen wahrnimmt, muss dies noch kein Tinnitus sein. Auch wenn man laute Arbeiten verrichtet hat, ohne einen Gehörschutz zu tragen, kann dies zu Ohrgeräuschen führen. Diese gehen jedoch meist nach ein paar Stunden wieder weg. Wenn Ohrgeräusche nach einem Tag oder länger immer noch zu hören sind, dann sollte man einen Ohrenarzt aufsuchen. In diesem Falle könnte es ein Tinnitus sein.

Tinnitus ist weiterverbreitet, als man gemeinhin annimmt. Etwa jeder dritte Mensch kennt ihn, aber die meisten nehmen den Tinnitus nur ab und zu wahr und stören sich kaum daran. Meist ist der Tinnitus in Ruhe wahrzunehmen, vor allem, wenn der Ruhe eine stressige Zeit voranging. Ja, der Tinnitus ist oft stressabhängig.

Woher kommt der Tinnitus?

Während den ersten vier Jahren unseres Lebens lernt das Gehirn, was wir unbedingt wahrnehmen müssen und was nicht, beziehungsweise was wir im Unterbewusstsein zwar wahrnehmen, aber nicht wirklich mitbekommen sollen. Viele Geräusche, die unser Körper macht, gehören zu den Klängen, welche unser Gehirn als nicht unbedingt wahrzunehmen einstuft. Unser Gehirn selbst verursacht einen Grossteil dieser Geräusche. Man geht davon aus, dass ein menschliches Gehirn aus rund 100 Milliarden Nervenzellen besteht. Nervenzellen leiten elektrische Potenziale und können somit vereinfacht als Stromleitungen angesehen werden. So viele Stromleitungen auf engstem Raum erzeugen ein ziemliches Gebrumme und Gesumme.

Man kann sich einen Tinnitus wie eine Stromleitung an einem nebligen Herbsttag vorstellen, wenn die Spannung auf den Drähten durch die Feuchtigkeit als Summen hörbar wird.

Warum hören wir dieses Summen nun auf einmal wieder?

Wenn eine Nervenzelle aufgrund einer Hörminderung weniger oder gar nichts mehr zu tun hat, dann erhöht diese Zelle die Sensibilität. Diese Sensibilität kann man sich auch als Nervosität vorstellen, und je nervöser, umso unruhiger wird die Nervenzelle. Dies wiederum kann ein Geräusch, wie ein leichtes Surren oder Brummen verursachen. Je mehr Zellen das gleichzeitig tun, umso mehr wird das Geräusch zum Rauschen.

Da unser Gehirn gerne in allem einen Sinn erkennen würde, kann dieses Rauschen auch als fernes Flüstern, Rattern von Holzrädern oder als Rauschen eines Wasserfalles etc. wahrgenommen werden.

Warum können Hörgeräte bei Tinnitus helfen?

Da Hörgeräte genau in denjenigen Frequenzen (Tonhöhen) die meiste Verstärkung anbieten, in denen die grösste Hörminderung und damit auch meist der Tinnitus wahrgenommen wird, übertönen sie mit dieser Verstärkung den Tinnitus. Im Fachjargon nennen wir dies eine «Maskierung» des Tinnitus. In etwa 80 % der Fälle, in denen Menschen mit Hörverlust über einen Tinnitus klagen, hören diese den Tinnitus während des Tragens der Hörgeräte nicht mehr. Wichtig zu beachten ist: Der Tinnitus ist leider nicht weg, er ist jedoch während des Tragens der Hörgeräte vom Hörgerät «maskiert». Sehr oft jedoch verhilft das den Betroffenen schon zu etlichen Stunden ohne Tinnitus pro Tag, und das wiederum lässt sie viel gelassener werden gegenüber dem gelegentlich zu hörenden Tinnitus, wenn die Hörgeräte nicht im Einsatz sind.

Was kann man gegen Tinnitus tun?

Generell sollten Menschen mit Tinnitus die Ruhe meiden, denn wie schon erwähnt, der Tinnitus ist dann am lautesten, wenn es sonst ruhig ist. Etwa 30% der Bevölkerung kennt den Tinnitus, jedoch nur eine geringe Zahl dieser Menschen leidet darunter. Das ist auch der Trick! Lassen sie den Tinnitus nicht zum Problem werden. Suchen Sie ein Beratungsgespräch, welches Ihnen Möglichkeiten aufzeigen kann, mit Ihrem Tinnitus ins Reine zu kommen.

Fazit:

Tinnitus lässt sich nicht abschalten, jedoch Ihren Bedürfnissen angepasst, annehmbar machen und steigert damit Ihre Lebensqualität.

Diana Sutter, Höratelier:

Webergässchen, Riehen,
Tel. 061/ 641 10 00

Wie das Wendelinheftli entstand

Sabine Heiberger, Nachtwache

Das «Haus zum Wendelin» wurde am 1. Februar 1988 offiziell eröffnet. Das ganze Team brachte viele Ideen mit, und es wurden auch viele Ideen ausprobiert. Zum Teil bestehen diese heute noch. So zum Beispiel die Infotafel im Parterre. Dort wird über alle Termine informiert, wie z.B. Gottesdienste und Veranstaltungen. Im Dezember 1989 fragte ich bei der Heimleitung (damals Herr Baumgartner) nach, ob ich ein Wendelinheft kreieren darf. Herr Baumgartner fand dies nicht nötig, da ja alle Infos an der Infotafel gut ersichtlich seien. Ausserdem bestand damals das Team «Büro» aus Herrn Baumgartner und seiner Sekretärin, Frau Veron, und sie hätten keine Zeit für ein monatliches Heft. Ich bekam schlussendlich die Erlaubnis, ein Faltblatt zu gestalten mit der Bedingung, dass dem Sekretariat keine Arbeiten anfallen würden. So setzte ich mich zu Hause an die Schreibmaschine, ja Schreibmaschine, denn Computer in Kombination mit Drucker gab es damals noch nicht, und so tippte ich das erste Wendelinheft. Es bestand aus einem einzigen



grossen A4-Blatt, gefaltet zu A5. Auf die Vorderseite setzte ich ein Bild vom Kater Jakob, von dem ich damals ein grosser Fan war. Ich schnitt ein Bild von einem Kalender aus und klebte es darauf. Im Inneren des Heftes standen auf einer Seite die Geburtstage der Bewohner des Monats Januar und auf der gegenüberliegenden Seite die monatlichen Termine wie Gottesdienste und Veranstaltungen. Auf der Rückseite lächelte wieder Kater Jakob. Mit dieser geklebten

und mit Schreibmaschine geschriebenen Vorlage ging ich dann zu Frau Veron. Sie erklärte mir, wie man doppelseitig kopieren kann. Damals noch erst eine Seite, dann die Blätter wieder ins Papierfach legen (natürlich richtig rum, sonst stand die Innenseite auf dem Kopf) und nochmal kopieren. Ich hatte die Genehmigung, 30 Wendelinhefte auf gelbes Papier zu kopieren. Diese wurden dann bei der Infotafel ausgelegt.

Es freute mich sehr, dass die ersten Hefte sehr schnell vergriffen waren. So durfte ich das Heft auch im Februar wieder drucken und gleich 50 Stück auslegen. Das Heft war jeden Monat schnell vergriffen und die Auflagen erhöhten sich jeden Monat. Ich durfte dann auch die Neueintritte erwähnen und die Geburtstage des Personals. Als dann noch die Todesfälle dazu kamen, erhöhte sich auch die Seitenzahl. Nun sass ich am Tag vor dem Erscheinen da und tackerte die Seiten zusammen. Das Wendelin kaufte extra einen grossen Tacker, wo ich die Seiten gut einschieben konnte. Mein Vater nahm den Tacker mit in die Werkstatt und baute einen «Anschlag» an, so dass jedes Heft nun genau in der Mitte getackert werden konnte.

Nach ca. zwei Jahren übernahm dann das Büro die Gestaltung des Wendelinheftes, da es mit einem Computer viel einfacher und schöner gestaltet werden konnte. Das Tackern übernahm ich weiterhin.

Und heute? Nun ist das Wendelinheft immer noch eine begehrte Infoquelle mit einer Auflage von mittlerweile 300 Stück. Es besteht nun aus ca. 30 Seiten, ist in Farbe, und die Bewohner beteiligen sich daran. Ich freue mich sehr über diese Entwicklung. Auch getackert werden muss es nicht mehr, die heutige Technik übernimmt alles: druckt, kopiert, faltet und tackert es.

Fortsetzungsgeschichte von Hildi Hari-Wäfler

Auch im Jahr 2022 bringen wir Auszüge aus dem Buch «Felsig, karg und hoffnungsgrün, eine Kindheit in Adelboden». Heute berichtet die Autorin von winterlichen Aktivitäten.

Die neue Wohnung

Als der Winter vor der Tür stand, war es endlich so weit und die Ausbauarbeiten zu ebener Erde im Wohnhaus in der Oey konnten beginnen. Immer wieder setzte Vater seinen Meterstab an, notierte die Masse, rechnete aus, wie viel Holz er brauchen würde, und suchte dann seinen Cousin auf, den Schreiner Gilgian. Er konnte einiges mit ihm beraten und erhielt manch guten Ratschlag.



Die ehemalige Waschküche wurde mit einem Holzboden versehen. Der Raum erhielt eine Vertäfelung und Schränke an den Wänden, einen Kochherd mit Holzfeuerung und einen Ausguss. Als grosse Neuerung galt der Durchbruch der Mauer von einem Raum zum anderen. Man musste nicht mehr ins Freie, um ins

Wohn- und Schlafzimmer zu gelangen. Auch dieser Raum, die ehemalige Werkstatt, erhielt ein neues Kleid. Eine Zwischentür trennte die Räume voneinander. Im Zimmer war ein grosses Kinderbett untergebracht, das breite Bett für die Eltern, ein Wandschrank und ein Tisch. Darauf breitete Mutter ihre Näharbeiten aus und schnitt die Stoffe zu. Wir Kinder nutzten ihn, um unsere Schulaufgaben zu erledigen. In einer Ecke neben dem Fenster stand die Adler-Nähmaschine. Wir grösseren Kinder hatten unseren Unterschlupf in zwei kleinen Zimmerchen hinten am Haus, von aussen zugänglich. Das galt auch für das Plumpsklo. In der kalten Jahreszeit wäre es niemandem in den Sinn gekommen, Lesestoff dorthin mitzunehmen. Die «Sitzungen» hier wurden aufs Minimum an Zeit beschränkt.

Auch wenn die Wohnverhältnisse eng waren, handelte es sich doch um eine dauerhafte Lösung. Die Familie musste nun nicht mehr den Platz für andere räumen. Für Mutter war dies eine wesentliche Erleichterung. Sie konnte jetzt ruhig der Ankunft der Sommergäste und den höchst gelegenen finanziellen Zustüpfen entgegensehen.

Skisport

Die Buben nutzten jede Gelegenheit, den steilen Hang hinter dem Haus hinunter zu sausen; anfänglich auf sehr primitiven Brettern mit Bindung aus Lederriemen und Schnallen zum Schliessen hinten. Oft nutzten sie dafür die Zeit zwischen dem Versorgen des Viehs und der nächsten Heugabe. Manchmal mussten die Kühe lange warten, bis ihr Nachschub kam. Nicht immer zur Freude von Mutter. Vor der einbrechenden Dunkelheit ergriff ihr Nachwuchs jede Minute, die es zu ergattern gab, um noch eine Abfahrt hinzu zu fügen. Beliebt waren auch Sprünge über selbstgebaute Schanzen. Natürlich wollte jeder den anderen übertreffen. Die Adelbodner Jugend hatte dafür ihre erwachsenen Vorbilder im Skispringen, in Abfahrt und Slalom. Einige dieser Grössen brachten es immer wieder auf die Podestplätze

bei verschiedenen Wettbewerben. Da war natürlich die Herausforderung gross, es ihnen gleichzutun. Die Schülerrennen zählten zu den Höhepunkten im Jahr, nicht zuletzt wegen Wurst und Weggli, die es für alle gab, ob Teilnehmer oder Zuschauer. An einem Sprungwettkampf im neunten Schuljahr kam mein Bruder Fredi auf den ersten Platz, sein Cousin Christian auf den zweiten. Das Trainieren hatte sich gelohnt.



Schlachtfest

Ein Tag im Januar war für die jährliche Metzgete reserviert. Das Fleisch musste dann wieder bis zum nächsten Mal reichen. Das tote Schwein lag schon früh am Morgen in einem Holztrog und wurde mit heissem Wasser übergossen. Vorher war sein Blut in einem Kessel aufgefangen worden. Der «Störemetzger» beherrschte sein Handwerk und gab Anweisungen, was zu tun sei. Viele Schüsseln und Zuber waren bereitgestellt, genügend

heisses Wasser und saubere Tücher. Zuerst wurden die Borsten entfernt, dann der Leib halbiert und die Eingeweide herausgenommen und am Waldrand den Füchsen ausgelegt. Von den beiden Hälften gab es Speckseiten, Hamme, Bratstücke, Wädli, der Grind, Brat-, Blut- und Leberwürste und anderes mehr. Speck und Hamme verbrachten einige Zeit im Salzwasser und fanden dann mit den Würsten zusammen in der Rauchkammer des Nachbarn Gödi Allenbach Platz. Blut- und Leberwürste waren zum sofortigen Gebrauch bestimmt. War das ein Fest! Mir blieben allerdings zeitweise die Brocken im Halse stecken, wenn ich an das Tier dachte, das ich eben noch gefüttert und gestreichelt hatte und das nun dieses Schicksal erdulden musste.



In Gedanken sah ich das Mutterschwein mit seinen rosaroten, samtweichen Ferkeln. Wild übereinander purzelnd oder unter den anderen durchkriechend, versuchten sie sich mit lautem

Gequietsche einen Platz an der Mutterbrust zu ergattern. Gab das ein Gedränge, bis jedes seine Zitze erwischte oder warten musste, weil keine mehr frei war. Das führte zu neuem Gerangel. Im Wachstum Zurückgebliebene wurden von Mutter mit der Milchflasche aufpäppelt. Wenn sich die schwere Muttersau auf die andere Seite legte, um neue Milchquellen zugänglich zu machen, war die Gefahr gross, eines ihrer Kinder zu erdrücken. So war es die Aufgabe meiner Eltern, sich die Tag- und Nachtwache zu teilen. Ein solches Wochenbett erforderte viel Kraft und brachte wenig Schlaf, denn tagsüber musste die gewohnte Arbeit ja trotzdem erledigt werden.

(Fortsetzung folgt)

Sudoku

5	3			7				
6			1	9	5			
	9	8					6	
8				6				3
4			8		3			1
7				2				6
	6					2	8	
			4	1	9			5
				8			7	9

Bildernachweis

Seite

- 1 Titelseite, Foto: Pixabay
- 4 Foto: Rainer Herold
- 6 Foto: E. Eberle
- 9 Foto: Pixabay
- 16 Foto: Karin Klingbeil
- 17 Foto: Karin Klingbeil
- 22 Foto: Sabine Heiberger
- 24 Foto: Fritz Inniger, Adelboden
- 26 Foto: Schulausflug auf dem Wenig, Archiv Fritz Inniger
- 27 Foto: Fritz Inniger, Adelboden
- 31 Foto: Pixabay
- 32 Rückseite: Foto: Pixabay



